

Jacoby, Leopold: Es war im März ein wolkiger Wintertag (1867)

1 Es war im März ein wolkiger Wintertag,
2 Denn überall hart der Schnee noch lag,
3 Da quoll es in der Stadt herfür und hervor
4 Aus Thür und Thor
5 Und seit morgens fruh
6 Ergoß sich ein Menschenstrom nach Westen zu.

7 Dort vor dem Weichbild bald
8 Begann ein hoher, dichter Wald,
9 Und die breite Allee, die durch ihn führt,
10 War heute geschmückt und ausgeziert
11 Mit bunten Flaggenstangen, die sich verbanden
12 Längs und quer durch Fichtenguirlanden.
13 Dort aber, wo höher die Flaggen ragen,
14 War ein Rondell mit Sitzbänken aufgeschlagen
15 In einem Halbkreis, bunt ausstaffirt
16 Und austapeziert
17 Mit Wappen und Schi Idern und Draperien
18 Mit Sinnbildern und Spruchphantasieen.

19 Schon stand hier
20 Die Allee entlang ein Menschengespinnst
21 Und vor dem Rondell in dichtem Gedränge
22 Eine unzählige Menschenmenge.
23 Sie harrten seit morgens mit Ausdauer friedlich,
24 Im Warten geduldig und unermüdlich;
25 Denn es waren überneugierig die Leute
26 Damals gerade so wie heute.

27 Auf dem Rondell allmählig füllten sich
28 Die Plätze fraulich und männiglich.
29 Zur Rechten waren zu schauen fein
30 Holde Frauen und Mägdelein,

31 Zur linken Werkmänner, in der Mitte der Rath,
32 Der kam zuletzt. – Es war schon spat,
33 Als endlich durch die Lüfte drang
34 Ein feierlicher Trompetenklang,
35 Von der Menge begrüßt mit lautem ah!
36 Denn der geschah,
37 Das Erscheinen des Bischofs anzuzeigen;
38 Und schon sah man ihn die Stufen aufsteigen
39 Und den Rath und die Frauen vor ihm sich neigen.
40 Es war, wie man alsbald murmelnd spricht,
41 Und sich im Volke verhehlte nicht
42 Ein Mann von Gewicht
43 Mit rundglänzendem Angesicht,
44 Das herniedersah wie ein Vollmondlicht.

45 Wie er jetzt
46 Neben dem Rathe sich niedersetzt,
47 Und allmählig umher ward Ruh,
48 Da winkt er einem Trompeter zu;
49 Der gab ein Zeichen mit hellem Trara.
50 Da –

51 Lustig wie ein Feuer im Kamine knattert,
52 Und wie im Wind eine Fahne flattert,
53 Risch und frisch
54 Wie im Wasser ein Fisch,
55 Wie ein Vogel im Gebüsch,
56 So kamen zwei Reiter, die Zügel verhängt,
57 Auf der harten Allee heraufgesprengt,
58 Im Galopp ein Fuchs, im Galopp ein Schimmel,
59 Mit Jubel begrüßt von dem Menschengewimmel.
60 Zum Rondell galoppirt in vollem Lauf,
61 Stellten sie gegen einander sich auf
62 Und grüßten fein zu dem Rath und dem Bischof hinauf
63 Und grüßten munter

64 Zum ganzen Publikum hinunter.

65 Doch wie man sie näher erschaut und gewahrt,
66 Sie erschienen gar wunderlicher Art:
67 Der auf dem Schimmel trug ein streif'ges Gewand,
68 Das schwarz, weiß und roth mit einander verband,
69 Auf der linken Brust,
70 Stolz bewußt,
71 Als Orden von verschiedenen Rängen,
72 Hat er drei todte Spatzen hängen,
73 Aber sein Haupt
74 War ganz von künstlichen Wein umlaubt.

75 Sein Gegner diesen Anblick bot:
76 War von Kopf bis Füßen feuerroth.
77 Mitten auf der Brust drei goldene Sterne
78 Leuchteten ihm schon von ferne;
79 Auf dem Kopf aber trug der Gesell
80 Ein natürliches Bärenfell. –
81 Dazu jeder von beiden schwenkte stolz
82 In der Hand eine Pritsche von klatschendem Holz.

83 Und jetzt der Rothe den Kampf anbrach
84 Und zum Schimmelgestreiften also sprach:

85 Wohledler Ritter mit Rappen und Speer,
86 Mit Wappen und Wehr,
87 Wo kommt ihr her?

88 Drauf jener öffnete den Mund
89 Und mit heller Stimme Rede stund:

90 So gesegnet wie mein Land,
91 Das Rheinland,
92 Das Weinland,

93 Ist kein Land!
94 Ich bin aus dem Bann von Bonn zu Haus,
95 Auf den goldigen Bergen da kenn' ich mich aus,
96 Und meine Wiege stand neben dem Wein,
97 War rings umglänzt vom Sonnenschein? –
98 So laß mich nach deiner Herkunft fragen.
99 Was kannst du mir dagegen sagen?

100 Und der Rothe, ruhig und gelassen,
101 Antwortete folgendermaßen:
102 Wo meine Wiege stand, weiß ich kaum,
103 Kann mich nicht besinnen auf den Raum,
104 War es ein düsterer, oder ein heller,
105 War's unterm Dach, oder war es im Keller;
106 Nur so viel weiß ich, es war in Berlin,
107 Und mit dem Bewußtsein sag' ich kühn:
108 Was du nur Schönes findest bei dir,
109 Das find' ich hundertmal schöner hier! –
110 Jetzt aber sag' mir an,
111 Was bist du für ein Mann?
112 Welch Weges streifst du?
113 Welch Liedlein pfeifst du? –
114 Von mir will ich's dir also sagen:
115 In trüben Tagen
116 Ohne Zagen
117 Aller Welt entgegenschlagen
118 Und just das Allerkeckste wagen,
119 Das wird bei mir sein gang und gebe,
120 So lang ich lebe.

121 Darauf der Bonner also sprach:

122 Wohl jauchzten die Kinder Israel und sangen Hosianna,
123 Als sie endlich in der Wüste gefunden das Manna;
124 Aber vorher ließen sie das Singen fein bleiben,

125 Und nicht anders kann ich es treiben.
126 Wenn mein Gemüth murr't, kann mein Lied nicht klingen,
127 Wenn mein Magen knurrt, kann mein Mund nicht singen.
128 Ich bin einer, der bei dem Vollen lieber blieb,
129 Als bei dem, was überblieb.
130 Wie der Waldmeister lieblichen Duft nur sprüht,
131 Wenn er vom Weine glüht,
132 So auch ertönet beim Wein mein Lied;
133 Aber wie wenn im Regen die Amsel
134 Aufschüttelt ihr flockiges Wamsel
135 Und ihr Schnäblein unter den Flügel steckt,
136 So warm geduckt und warm gedeckt
137 Muß mein Haupt sein, wann Stürme kommen,
138 Anders kann mein Gesang nicht frommen.
139 Darum bei einem hohen Herrn
140 Da-weil' ich gern,
141 Zu dem will ich sagen: O Herr, sieh her!
142 Mein Becher und mein Beutel sind beide leer.
143 Wirst du sie nicht füllen, muß mich Finsterniß umnachten,
144 Wirst du den Durst nicht stillen, so muß ich verschmachten.
145 Ich schätz' aber auch den Spruch nicht wenig:
146 Wer lieblich redet, deß Freund ist der König.
147 Dann stehet er da auf der Höhe,
148 Unberührt von der Sorgen Ach und Wehe,
149 In reinerem Klang kann da sein Sang ertönen
150 Zu allem Lieblichen, allem Schönen,
151 Und wie ein Gott von seinem Himmel
152 Schaut er herab auf alles niedere Gewimmel!

153 Da klatschten Viele Beifall; von den Frauen jede. —
154 Und der Berliner hub so an die Gegenrede:
155 Es giebt Hähne, die auf der Erde krähn,
156 Und Hähne, die auf dem Dach sich drehn.
157 Der eine zu seinem Vergnügen kräht,
158 Der andere, weil der Wind ihn dreht.

159 Der eine steht unten, der andere oben,
160 Wen von beiden willst
161 Den einen nenn' ich einen Götterhahn,
162 Der andere ist nur ein Wetterhahn! –

163 Ein Beifallssturm erscholl bei diesem Wort,
164 Und er fuhr fort:

165 Bläst der Wind nach Osten,
166 Muß er sich drehn nach Osten,
167 Bläst er nordwärts, kann er nordwärts verrosten.
168 Also du suchst einen hohen Herrn?
169 Ihn dir zu mißgönnen liegt mir fern.
170 Siehe, Saul zog aus,
171 Aus niederem Haus,
172 Suchte zwei Esel und fand zugleich
173 Ein Königreich.
174 Warum solltest du auch dein Glück nicht gründen?
175 Warum solltest du was du suchst nicht finden?
176 Willst du ein Hofpoetlein werden?
177 Der Himmel segne dein Streben auf Erden.
178 Ich glaub' es freilich, es ist ihr Amt
179 Zu den schönsten Annehmlichkeiten verdammt,
180 Behaglich wie einer Katze Schnurren
181 Und lieblich wie des Taubers Gurren,
182 So angenehm wie Geld in der Truhe
183 Und so bequem wie Morgenschuhe.
184 Sie gehn so stolz daher in ihrem Narrenkleid,
185 Mit Kreuzlein behängt und Ordensgeschmeid,
186 Aber ein Gesunder hohnlacht
187 Ihrer Ohnmacht
188 Und ihrer ekeln Unmannbarkeit;
189 Denn ein kräftiges Wort zur rechten Zeit,
190 Das stünd' ihnen ja so stattlich zu Leibe
191 Wie ein Schnurrbart dem Weibe.

192 Sie bleiber immerdar so erbaulich, beschaulich,
193 Loben und erheben ihre Zeit gar graulich,
194 Besingen ihre Götzen ergötzlich,
195 Entsetzlich,
196 Bewedeln die Edlen so süßlich,
197 Ersprießlich,
198 Oder auch sie werden zu singen verdrießlich.
199 Und kümmern sich schließlich
200 Mehr um Mosen und die Propheten,
201 Als um die Musen und die Poeten.

202 Lachen und Beifall rings erklang.
203 Und der Bonner dagegen sang:

204 Du kriegst mit Gegnern, die du dir geschaffen
205 Und siegst mit ungeschliff'nen Waffen,
206 Aber dein Krieg erliegt
207 Und dein Sieg versiegt
208 Dein Schelten ist Schein,
209 Wer verständig ist, sieht es ein.
210 Statt glücklich zu sein über glückliche Saat,
211 Willst du betreten den Dornenpfad,
212 Auszujäten was faul ist im Staat?
213 Leicht ist der Rath,
214 Schwer die That.
215 Wer sie will verrichten,
216 Muß auf jede Freude verzichten.
217 Soll ich etwa Verdammungsurtheile singen
218 Und von allen mit Unrecht geschehenen Dingen
219 An die rechte Stelle Kunde bringen?
220 Ein warmer Auftrag, ein heiß Geheiß,
221 An dem man den Mund verbrennt, eh' man's weiß.
222 Meinst du etwa unverholen,
223 Ich werde mich machen auf die Sohlen
224 Und die Kastanien für dich aus den Kohlen holen? –

225 Und dein Angriff thut des Guten zu viel
226 Und dein Bogen schießt über das Ziel.
227 Giebt's nicht in unsern Landen zur Zeit
228 Männer, die wacker gestanden im Streit?
229 Ist nicht von ihren Zungen
230 Manch freiheitliches Lied erklingen?

231 Da rief der Berliner:

232 Wetterwend'sch
233 Ist der Mensch!
234 Unter hunderten findet sich einer kaum,
235 Der Wurzen hat wie ein Eichenbaum.
236 Ich weiß wohl, welche du meinst,
237 Sie gehörten zu den Bessern einst,
238 Aber da sie nicht anders sich zu helfen wußten,
239 Als daß sie mitheulen mit den Wölfen mußten,
240 Anstatt die Lüge auszuroden,
241 Nun sind sie auch verdorben in Grund und Boden.
242 Sie glitzern noch immer
243 In falschem Schimmer,
244 Und daß sie längst todt sind, merken sie nimmer.
245 Wer zu seinem guten Glücke
246 Fern ist geblieben ihrer Klique,
247 Auf sich selber vertrauend in allem Leid,
248 Keinen Herrn über sich als die Zeit,
249 Und von ihrem Führerstab
250 Keinen kennend, der ihm zu lernen gab,
251 Der schaut nun lachend auf sie herab,
252 Spielt mit ihrem Angstgeschrei
253 Und fühlt sich stark und frisch und frei
254 Wie auf dem wilden Meer die Möve,
255 Wie in der Wüste ein freudiger Löwe.

256 Der Bonner erwidert darauf und sprach:

257 Ja, da gehörst du hin
258 Mit solchem Sinn,
259 In die Wüste, wo Niemand weilet,
260 In die Einöde, da es heulet.
261 Bist du auch einer von jenen bösen?
262 Ihr wüstes, wildes Wesen
263 Wird uns vom Banne nicht erlösen.
264 Roh und ungeschlacht sind sie alle,
265 Ihre Trauben sind Galle,
266 Sie haben bittere Beeren
267 Und können der Welt weder Trost gewähren
268 Noch Gutes gebären.
269 Sie sind wie ein Wild,
270 Das irre gegangen heult und brüllt.
271 Das sind die für den Geist der Schönheit taugen
272 Wie der Rauch für die Augen.
273 Wie wenn im Wald in der Frühlingsnacht
274 Bei des Mondlichts Pracht
275 Der Vogel flötet goldenen Klages,
276 Vor dem sich beugen alle Töchter des Gesanges,
277 Und Blumen und Bäume schönheitstrunken
278 Sind andächtig in stillem Schweigen versunken,
279 Da im Nu – hu!
280 Rauschte daher ein Uhu
281 Mit unheilbringendem Gesaus,
282 Und alles Schöne ist aus –
283 So kommen sie daher ungestüm
284 Wie ein Ungethüm,
285 Kennen keine Schönheit, keine Zierde,
286 Haben nichts als wilde Begierde,
287 Und was wir bisher zu unserm Ruhme
288 Still verwahrt hielten im Heiligthume,
289 Sie wollen's aufessen mit Kruste und Krume.
290 Manch Beifallsklatschen erscholl ringsum.

291 Und es sprach der Berliner wiederum:

292 So billig sind deine Räthsel
293 Wie beim Bäcker die Brätzel.
294 Deiner Worte Sinn ist mir klar,
295 Doch was du darin thust offenbar,
296 Das ist im tiefsten Grunde nicht wahr.
297 Sage mir vor Allem,
298 Ist der nicht besser als ein Scheinheiliger?
299 Der Lüge und der Heuchelei
300 Der tret' ich kühn den Kopf entzwei,
301 Oder ich reiße ihr mindestens munter
302 Die Maske von dem Gesicht herunter,
303 Dein Hohlspiegel wird mich nicht schrecken.
304 Du willst vertuschen, so will ich aufdecken,
305 Du willst einlullen, ich will wecken.
306 Ist es nicht hoch und hehr und schön und groß,
307 Zu lehren
308 Die da sind niedrig und elend und blind und bloß?
309 Ihnen die Augen aufzuthun?
310 So woll'n wir darin nicht rasten noch ruhn.
311 Und stehn wir auch wie in der Wüste allein,
312 Und ist auch der Anfang noch winzig und klein,
313 Wir dürfen und wollen nicht muthlos sein.
314 Und was winzig war, wächst ungeheuer,
315 Aus Funken wird Feuer.

316 Der Bonner fiel ein:

317 Aber das Feuer spricht nicht, es ist genug;
318 Drum zünd' es nicht an, so bleibst du klug.
319 Auch dies laß dir sagen,
320 Deine Ernte wird wenig Früchte tragen.
321 Dem Esel sind drei Körner Gerste in dem Magen
322 Weit lieber als ein Zentner Golds, den er muß tragen.

323 Ein Murmeln und Murren die Menge durchlief.
324 Und der Berliner mit erregter Stimme rief:

325 Wie die abgelebten Gesellen plärr'n,
326 Mit solcher Weisheit bleib' mir fern!
327 Das Recht und die Wahrheit verkünd' ich gern,
328 Davor müssen sich beugen die stolzen Herrn.
329 Die Wahrheit bleibt ewiglich bestehen
330 Und reicht so weit die Welten gehen!
331 Dies aber ist Wahrheit:
332 Von oben herab wird kein Haus gebauet,
333 Von unten herauf ist es gut gebauet. –
334 Was ich sagen will, muß ich sagen,
335 Wer kann Feuer im Busen tragen?
336 Was bis heut in glänzender Hülle sich barg,
337 Das ist im tiefsten Innern böß und arg
338 Und faul bis in's Mark.
339 Weh' dem, der vom gleißenden Schein geblendet,
340 An die Geistesvertreter des Glanzes sich wendet
341 Und sein wackeres Wort an sie verschwendet,
342 Er findet bei Taubstummen eh'r
343 Als bei ihnen Gehör,
344 Ich will von ihnen nichts wissen mehr.
345 Wer giebt auch gesunde Kost für kranke Bäuche?
346 Wer gießt auch Most in alte Schläuche?
347 Aber es kommt ein Tag der Vergeltung auf Erden,
348 Noch sind nicht alle zu Bett,
349 Die eine böse Nacht haben werden!

350 Ein Beifall von drunten Bahn sich brach.
351 Der Bonner aber dagegen sprach:

352 Wenn der Krug auf den Stein fällt,
353 Der Krug zerschellt.

354 Wenn der Stein auf den Krug fällt,
355 Der Krug zerschellt.
356 Jedesmal zerschellt der Krug,
357 Und der Stein bleibt heil, der ihn zerschlug.
358 Drum sieh wohl zu, wohin dein Geist sich wende;
359 Du weißt wohl den Kampf aber nicht sein Ende,
360 Wer Gewinner sein wird, wer Verlierer,
361 Und so bist du ein Blinder der Blinden Führer.
362 Die da nur sinnend können auf Empörung
363 Und auf Zerstörung
364 Und in die Welt wollen bringen Feuer statt Licht,
365 Aber den Weg des Friedens wissen sie nicht,
366 Deren Tage müssen einsam bleiben,
367 Und kein Jauchzen wird darinnen sein,
368 Und ihre Nacht wird finster sein
369 Und von Sternenleer! –
370 Die trüben Gedanken, wie werd' ich sie los?
371 Es will Abend werden, und die Schatten werden groß.
372 An den Rhein will ich gehn, zurück an den Rhein,
373 Da kann man noch jubeln und fröhlich sein,
374 Da singen der Poesie die Leute
375 Nicht wie du ein Grabgeläute;
376 Ihr Wein ist gut und ihr Muth kein kleiner,
377 Und ihr Witz bleibt immer noch stärker als deiner!

378 So rief er;
379 Und eine Bewegung war auf der Tribüne zu schauen,
380 Und Beifall klatschten ihm Herren und Frauen.

381 Und die Menge sah mit besorgtem Sinn
382 Auf den rothen Berliner hin.

383 Aber der, –
384 Hast du schon einmal gesehen,
385 Wie ein Huhn den Kopf beugt

386 Und dich von der Seite anschielt,
387 Daß du laut auflachen mußt ob der philosophischen Dummheit,
388 Die in dem Blicke sitzt, –
389 So verschmitzt
390 Sah der Berliner den Bonner an,
391 Und er begann:

392 Um von dem Ende zu kommen auf den Ursprung,
393 Machst du mehr einen Kunst- als einen Natursprung.
394 Einem solchen Sprunge kann ich nicht folgen,
395 Einem so komischen, einem so droll'gen.
396 Was ich gar nicht gesagt habe, schiebst du mir zu,
397 Was ich gar nicht gefragt habe, antwortest du,
398 Was erst nicht krank war, das heilst du später,
399 Du bist mir ein komischer Wunderthäter.
400 Du machst die Blinden gehend
401 Und die Lahmen sehend
402 Und du gebrauchst das Orakel
403 Wie der Schulmeister den Bakel;
404 Malst mir da die Zukunft aus
405 Düster wie ein Gespensterhaus.
406 Bist wohl auch einer, dessen Gesang
407 Kündet den Weltuntergang?
408 Ach und Wehe ächzt er
409 Und wie eine Krähe krächzt er
410 Mit Geheul und Gewinsel,
411 Ein wahrer Pinsel!
412 Komme mir mit einem so schwarzen Bild nicht;
413 Du weißt doch, Bange machen gilt nicht.

414 Bist du aber einmal ein Unheilverkünder,
415 Warum kehrst du dich nicht an die
416 An den Quell, aus dem aller Jammer fließt,
417 An den Boden, auf dem alles Unkraut sprießt?
418 Horch wohl auf, was ich dir jetzt sage;

419 Du triffst wahrlich nicht aller Tage
420 Einen, der's laut zu sagen wage.
421 Der Blutegel hat zwei Töchter,
422 Die heißen: bring' her! bring' her!
423 Du siehst sie saugen rings umher.
424 Ihr Schmatzen übertönt das Weltgetümmel,
425 Und das Geschrei der Gesogenen steigt zum Himmel.
426 Aber da ist keiner, der darauf will Antwort geben
427 Und die Hand aufheben,
428 Daß er das Gezüchte niederschläge
429 Mit ihrem Thun und ihrer Heuchellüge.
430 Deine Prophezeiung voll Nacht und Graus
431 Warum dehnst du sie nicht auf diese aus?
432 Was läßt du über die deinen Eifer erkalten?
433 Du lieferst fein, wer hat dich aufgehalten? –

434 Wann sang ich der Poesie ein Grabgeläute?
435 Aber sage mir, was blühet heute?
436 Das sind die gezierten Versedrechsler
437 Und Dintenklexler,
438 Das sind die widerwärtigen
439 Immer liederfertigen,
440 Die den Erfolg besingen mit Gesangesbündeln,
441 Und ihr Hauptgeschäft ist das Anhündeln,
442 Wer thut sich heut auf? wer macht sich groß?
443 Das sind die,
444 Deren Devise heißt: charakterlos!
445 Die stets im Geleise der Phrase getraht
446 Und noch nie einen ei'gnen Gedanken gehabt,
447 Heut sind sie mit allen Gottesgaben begabt.
448 Und wie es dann alle die Nullen noch wagen,
449 Sich gegenseitig Lobhudeleien zu sagen,
450 Das ist nun gleich um drein zu schlagen.
451 Aber die Herrn Damen lesen es mit Behagen. –
452 Willst du,

453 Daß ich dir erst lange das Sprüchlein geige:
454 Ganz Philisterland ist feige!?
455 Ihre Erwählten lassen sich traktiren mit Schlägen
456 Und winseln kaum ein wenig dagegen. –
457 Vor der Wahrheit Licht warum fliehst du?
458 Blicke doch um dich, was siehest du?
459 Nur Spreu und kein Korn,
460 Keine Rose, nur Dorn.
461 Ihre Dichter und Schreiber und Weisen
462 Sie sind eitel verdorben Erz und Eisen.
463 Eine neue Zeit kommt heran mit Sausen
464 Und bewegt das Meer, daß die Wellen brausen.
465 Aber sie wollen nicht hören des Windes Wehen
466 Und können mit sehenden Augen nicht sehen,
467 Und rufen: Friede! Friede!
468 Und ist doch nicht Friede. –

469 Dies ist das Panier, das ich mir erwähle
470 Von ganzem Herzen mit ganzer Seele:

471 Eine junge Welt steigt auf aus Nebel und Dampf,
472 Mit Jauchzen gehen wir in den Kampf.
473 Was morsch war, ihr haltet es nimmer!
474 Was verfault war, stürzt in Trümmer.
475 Und ich sehe ein Ziel vor mir so groß,
476 Wer's erreicht, der gewinnt ein Götterloos! –

477 Da erhob sich wie Sturmgebraus und Getos
478 Ein Beifall ringsum riesengroß.
479 Und er fuhr fort:

480 Nun fällt dir mit einmal der Einfall ein:
481 Der Witz vom Rhein
482 Soll stärker als der Berliner sein
483 Und bleibe siegreich vor ihm bestehn;

484 Das wollen wir doch gleich einmal sehn.
485 Und er sprengte mit
486 An den Bonner heran, und eh' der sich's versah
487 Und wissen mochte, wie ihm geschah,
488 Packte er zu und zog mit einem Rucks
489 Ihn herunter vom Schimmel auf seinen Fuchs
490 Und hielt den armen
491 Vor sich fest mit beiden Armen,
492 Und so ritt er vor dem Rath und dem Bischof vor,
493 Und Jubel erscholl im ganzen Chor.
494 Aber mit höflich spöttischem Diener
495 So zu dem Bischof sprach der Berliner:

496 Hochwürdiger Herrscher von Papstes Gnaden
497 Und Helfer für jeden Seelenschaden!
498 Sieh, wie ich dir hier meinen Bruder bringe,
499 Mit dem ich zusammen mein Liedlein singe.
500 Ein gut Theil davon hat er gemacht
501 Und er hat mir den Sieg gar schwer gemacht.
502 Siehe aber, wir sind verkleidete Narren;
503 Da doch Viele hier vor uns harren,
504 Die zur Narrengilde beeidet sind
505 Aber als Kluge verkleidet sind.
506 Du weißt wohl, was ein Sprüchlein spricht:
507 Die Thoren mögen die Narren nicht,
508 Die klugen Herrn
509 Vertragen die Narren gern.
510 Nun haben wir gehört von Groß und Klein,
511 Du wollest fein
512 Ein gerechter Narrenbischof sein,
513 Und also bitt' ich
514 Dich fromm und sittig,
515 Nimm uns unter deines Schutzes Fittich,
516 Begegne uns gütig auf unsern Wegen
517 Und segne uns mit deinem Segen.

518 Der Bischof lachte und wurde ernst hernach,
519 Und mit lauter Stimme also sprach:

520 Siehe die Weisheit läßt sich hören auf den Gassen,
521 Und Niemand achtet ihrer.
522 An den Thoren bei der Stadt,
523 Da man zur Thür' eingehet, schreiet sie.
524 Wo aber die Narren weise reden,
525 Da, mein' ich, muß gut hausen sein.
526 Die Wahrheit der Narren ist ein köstlich Ding
527 In einer Zeit,
528 Wo alle Weisen sind zu Lügnern geworden.
529 Es rauschet aber, als wollte es sehr regnen.
530 Und somit segn' ich euch beide;
531 Denn es ist besser,
532 Daß die Wahrheit gesegnet werde,
533 Als daß die Schlechtigkeit geheiligt sei.

534 Drauf hat er Gnad' und Heil gewährt
535 Den beiden Reitern auf einem Pferd
536 Und gab den Segen, wie sich's gebührt,
537 Und beide zeigten sich tief gerührt.
538 Dann sprengten sie fort
539 Und wohin sie kamen, überall
540 Empfing man sie mit Jubelschall.
541 Der Lehrer aber, der unter den Werkmannen saß,
542 Ward gelobt ob der Schüler im Uebermaß.
543 Und er sah ihnen nach,
544 Und schluchzend erwidert er und sprach:

545 Ja die Rangen!
546 Mir sind die Thränen aus den Augen gegangen.